

Protokoll der 19. Tagung des VdW-Arbeitskreises

„Elektronische Archivierung“

am 17. und 18. März 2016

in Münster

Am Nachmittag des 17. März stand ein Besuch des VdW-Arbeitskreises „Elektronische Archivierung“ AKEA bei DMI in Münster auf dem Programm. Axel Riemer, Geschäftsentwicklung Betrieb, stellte das Angebot von DMI vor. Das Dienstleistungsunternehmen für die Langzeitarchivierung von Patientenakten ist seit 1966 im deutschen Gesundheitswesen tätig. Langzeitarchivierung meint hier die Aufbewahrung für die Dauer ihrer Aufbewahrungsfrist. Während man in den 1960er Jahren vor allem auf Mikrofilm setzte und sich dies auch im Unternehmensnamen widerspiegelte – Deutsches Mikrofilm Institut – DMI – so liegt die Kompetenz von DMI heute vor allem in der digitalen Langzeitarchivierung von Unterlagen aus dem Gesundheitssektor. Es werden aber immer noch auch analoge Unterlagen aufbewahrt. Über 700 Krankenhäuser im Bundesgebiet nutzen den Service von DMI, das nach Din EN ISO 9001/20000 zertifiziert ist. An drei Standorten in Münster, Leisnig und Essen sowie in 45 Servicestellen bei Kunden vor Ort beschäftigt DMI mehr als 850 Mitarbeiter.

Axel Riemer von DMI erläuterte die Herausforderungen anschaulich und zeigte Konzeptionen, Arbeitsprozesse und wichtige Aspekte vom Scan über die Absicherungsmechanismen bis hin zur Recherche und Nutzung der archivierten Unterlagen. Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Arbeitskreises war die sehr lebhaft Diskussions zu den unterschiedlichen Aspekten der Langzeitarchivierung besonders interessant.

Am 18. März trafen wir uns im LWL-Archivamt in Münster. Thomas Toms, Fraport AG, Frankfurt, erläuterte die Arbeitsweise des Zentralarchivs der Fraport AG, dass im Unternehmen als Dienstleister für die Langzeitaufbewahrung von Unterlagen während der Phase der Aufbewahrungsfrist und darüber hinaus zuständig ist. Deutlich wurde hier vor allem auch, dass die Erwartung der internen Kunden des Zentralarchivs von dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein hohes Maß an Flexibilität verlangt. Der Schwerpunkt der Arbeit im Zentralarchiv der Fraport AG liegt im Bereich der Sicherung und Aufbewahrung von Unterlagen, analog wie digital. Da sich neben dem Records Management auch das Archiv in der Abteilung Zentralarchiv befindet, ergibt sich daraus für das Archiv der Vorteil, dass Unterlagen vorhanden sind, die nach Abschluss der Aufbewahrungsfrist unmittelbar ins Archiv übernommen werden können. Da die abgebenden Abteilungen bei Ablieferung von Dokumenten Beschreibungen und Metadaten mitliefern müssen, ist der Erschließungsaufwand für das Archiv begrenzt.

In der anschließenden Diskussion wurde erneut sichtbar, wie wichtig es ist, klare Begriffe zu benutzen. Die synonyme Verwendung von „Aufbewahrung“ und „Archivierung“ führt leicht zu Verwirrung und Unklarheiten. In Unternehmen ist die Aufbewahrung von Unterlagen während der durch Gesetze und interne Regelungen vorgeschriebenen Fristen klar definiert. Die Archivierung von danach noch benötigten Unterlagen unterliegt keinen gesetzlichen Regelungen. Bei der Fraport AG ist das Unternehmensarchiv für die Aufbewahrung während der gesetzlichen Frist und für die anschließende Archivierung zuständig, was, so das Fazit von Thomas Toms, ein großer Vorteil für die Arbeit ist.

In einem zweiten Vortrag berichtete Bettina Hasselbring, Bayerischer Rundfunk, München, von einem letztlich gescheiterten Projekt zur Etablierung einer OAIS-konformen neuen Archivsoftware im Historischen Archiv des BR. Die Einblicke zur Vorplanung, Planung und zum Ablauf des Projekts zeigten, wie viel grundlegende konzeptionelle Vorarbeit durch das Projektteam beim BR geleistet wurde. Die verschiedenen Projektschritte wurden klar und nachvollziehbar dargelegt, und schließlich zeigte

Bettina Hasselbring auch Gründe für das Scheitern auf: Es gab einen völlig unrealistischer Zeitplan des Anbieters und auch falsche Versprechungen, die angebotene Systemlösung funktionierte nicht, die Kommunikation der Projektpartner war schwierig, es kam zu Datenschutzverletzung, wechselnde Projektleitungen beim Anbieter erschwerten die Arbeit, desgleichen eine schlechte inhaltliche Beratung, Ingestworkflows funktionierten nicht, z.B. wurden Primärdaten beim Ingest verändert, Fehler wurden bis zum Abnahmetermin nicht behoben, die Abnahme scheiterte. Die Erfahrungen sind hilfreich für alle, die sich mit dem Gedanken tragen, eine Archivsoftware „von der Stange“ zu kaufen und in ihren Häusern entsprechende Lösungen zu etablieren. Hasselbring gab auch einen Ausblick und stellte die nunmehr favorisierte Lösung für die digitale Archivierung beim BR vor.

Die anschließende Diskussion war sehr lebhaft, es zeigte sich aber auch die Bandbreite der vorhandenen Erfahrungen und des Wissens zur digitalen Archivierung. Einige Anwesenden suchten derzeit den Einstieg in das Thema, andere haben ähnliche Projekte bereits durchgeführt. Die 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der AKEA-Sitzung in Münster waren sich aber grundsätzlich einig, dass der Erfahrungsaustausch weiterhilft und der positive Anstoß, der von der Tagung für die eigene Arbeit ausgeht, motivierend ist.

Auch bei dem für Ende 2016 / Anfang 2017 geplanten nächsten Treffen wird voraussichtlich wiederum der Erfahrungsaustausch zur Einführung von Archivsystemen im Mittelpunkt stehen.

Dr. Ulrike Gutzmann, Wolfsburg